Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 13. Mai 1881. Nr. 219.

Deutschland.

Berlin, 11. Mai. Fürst Alexander von Bulgarien hat eine Proklamation an das Volk erlassen, worin er die Alternative stellt: die Verfassung durch die einzuberufende große Nationalversammlung dergestalt ändern zu lassen, daß ihm die Fortführung der Regierung zum Wohle des Landes möglich gemacht wird, oder die Krone, die ihm vor zwei Jahren aufgesetzt worden, wieder von seinem Haupte zu nehmen. Welche Veränderungen in dem Grundgesetze des Landes, das bekanntlich Werk des russischen Statthalters von Bulgarien, Fürsten Dondukoff-Korsakoff, ist, vorgenommen werden sollten, darüber belehrt uns das telegraphische Resumee der Proklamation nicht; vielleicht sind auch die erwünschten Aenderungen in dem Erlasse nicht angegeben. Wir erfahren nur noch des Weiteren, daß der Fürst bis zu dem Zusammentritt der großen Nationalversammlung ein provisorisches Ministerium berufen hat, an dessen Spitze der naturalisirte russische General Ehrenroth gestellt ist. Uns interessirt bei dieser kritischen Lage Bulgariens vorzugsweise die Frage: Haben wir die Proklamation in der schlichten Weise, wie sie sich darstellt, aufzufassen, oder steckt hinter dem sensationellen Vorgange eine russische Intrigue? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir uns die politischen Strömungen in Bulgarien vergegenwärtigen. Wir sehen hier davon ab, in welcher Weise und zu welchem Zweck die Erhebung in Bulgarien ins Werk gesetzt war. Thatsache ist, daß die bulgarische Aktionspartei, d. h. alle die Elemente, welche spontan oder auf fremde Anregung operirten, vom ersten Augenblicke an auf die politische Vereinigung mit Ost-Rumelien oder die Herstellung eines Groß-Bulgariens hinarbeiteten. Dieselben Männer aber, welche diese Bewegung anschürten, gehören in Bezug auf die innere Verwaltung des Landes der liberalen, zum Theil sogar einer radikalen Richtung an. Wenn nun Fürst Alexander das aus dieser Parteirichtung zusammengesetzte Ministerium entlassen und an dessen Stelle vorzugsweise konservative Männer in das Kabinet berufen hat, um mit deren Hülfe eine Verfassung zu entwerfen, die der Regierung eine erweiterte Machtbefugniß einräumt, so schließt dieser Umstand jedenfalls den Gedanken aus, daß durch die neue Verfassung die Bewegung für die Annexion Ostrumeliens, welche in letzter Zeit etwas ins Stocken gerathen ist, von Neuem ins Leben gerufen werden soll. Panslavistische Aspirationen können also bei dieser Kundgebung Alexanders nicht mitspielen. Wäre es darauf abgesehen, die eingeschlummerten Großmachtsbewegungen im Interesse Rußlands wieder zu erwecken, dann müßte gerade die liberal-radikale Partei am Ruder erhalten werden, was aber nicht ausführbar wäre, wenn die Volksrechte eingeschränkt werden sollen. Man muß daher gerade im Gegentheil annehmen, daß Alexander, wohl vertraut mit der gegenwärtigen russischen auswärtigen Politik, die an keine Expansion denken darf, es nun an der Zeit hält, in Bulgarien einen Zustand herzustellen, der es der Regierung ermöglicht, ausschließlich auf die innere Verbesserung des Landes ihre Aufmerksamkeit zu richten und ihre volle Kraft zu verwenden. Ob es rühmlich für Alexander war, die Krone mit der Direktive von Seiten des Panslavismus anzunehmen, um den Interessen desselben in Bulgarien zu dienen, das ist eine Frage, die wir zur Zeit bei Seite setzen. Für uns handelt es sich, wie oben bemerkt, in diesem Augenblick lediglich darum, ob die Proklamation Alexanders von panslavistischer Seite inspirirt ist und wir neuen orientalischen Verwickelungen entgegengehen. Darauf können wir nur mit nein antworten.

(Trib.)

Berlin, 12. Mai. Der Zar hat gestern ein Manifest an das russische Volk gerichtet, welches nach „W. T. B." folgendermaßen lautet:

„Wir, von Gottes Gnaden Alexander III. rc. an alle Unsere getreuen Unterthanen. Es hat Gott in Seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, die ruhmreiche Regierung Unseres vielgeliebten Vaters durch einen Märtyrertod abzuschließen und Uns die heilige Pflicht der selbstherrscherlichen Regierung aufzuerlegen. Indem Wir Uns dem Willen der Vorsehung fügten und dem Staatsgesetze über die Erbfolge in der Regierung Folge leisteten, nahmen Wir diese Bürde vor dem Angesichte des Allerhöchsten auf in der schreckenvollen Stunde, wo Trauer und Entsetzen Unser ganzes Volk erfüllten in dem festen Glauben, daß Er, da Er Uns in so schwerer und so unendlich mühevoller Zeit zur Regierung berief, Uns auch mit seinem Allmächtigen Schutze beistehen werde und zugleich in dem festen Glauben, daß Er die heißen Gebete Unseres gottesfürchtigen durch seine Liebe und Treue zu seinem Herrscherhause auf dem ganzen Erdkreise bekannten Volkes erhören und Seinen Segen auf Uns und die Uns auferlegte Regierungsarbeit niedersenken werde. Indem Unser in Gott ruhender Vater die selbstherrscherliche Gewalt zum Wohle des ihm anvertrauten Volkes von Gott empfing, blieb er bis zu seinem Tode seinem Eide getreu und besiegelte durch sein Blut sein großes Wirken. Weniger durch Maßregeln der Strenge als durch Milde und Güte vollführte er die größte That seiner Regierungszeit, die Befreiung der Bauern. Indem er darin erfolgreich zur Mitwirkung auch den immer der Stimme des Guten und der Ehre folgenden Landbesitzenden Adel heranzog, schuf er die großen Justizreformen und berief seine Unterthanen, welche er ohne Unterschied auf immer frei machte, zur lokalen und allgemeinen wirthschaftlichen Selbstverwaltung. Ja! Möge sein Andenken immerdar gesegnet sein! Der durch verworfene Ungeheuer verübte gemeine und verruchte Mord des russischen Herrschers inmitten seines treuen Volkes, das stets bereit für ihn sein Leben hinzugeben, ist ein grauenhaftes, schmachvolles, in Rußland unerhörtes Ereigniß, welches Unser ganzes Land in Trauer und Entsetzen hüllte. In Unserer großen Betrübniß befiehlt Uns Gottes Stimme, fest die Zügel der Regierung zu halten in der Zuversicht auf die göttliche Vorsehung und in dem Glauben an die Kraft nnd die Wahrheit der selbstherrscherlichen Gewalt, welche Wir berufen sind, zu befestigen und zu bewahren vor jeder Anfechtung zum Wohle des Volkes. Ja! Mögen sich wieder beruhigen die von Erregung und Entsetzen erfüllten Herzen Unserer getreuen Unterthanen, Aller, die das Vaterland lieb haben und von Geschlecht zu Geschlecht treu zu dem angestammten Herrscherhause standen. Unter seinem Schutze und mit ihm in unverbrüchlichem Bunde hat Unser Land mehr als einmal Zeiten großer Unruhe durchlebt und ging es durch schwere Prüfungen und Drangsale hindurch zu Kraft und Ehre im Glauben an Gott, den Lenker seines Geschickes. Indem Wir Uns Unserer großen Aufgabe weihen, rufen Wir alle Unsere getreuen Unterthanen auf, Uns und dem Staate in Treue und Wahrheit zu dienen zur Ausrottung der nichtswürdigen aufrührerischen Bestrebungen, welche die russische Erde mit Schande bedecken, zur Befestigung von Sittlichkeit und Glauben, zu rechtschaffener Erziehung der Kinder, zur Vernichtung von Lüge und Veruntreuung, zur Herstellung von Ordnung und Recht in der Thätigkeit der Rußland von seinem Wohlthäter, Unserem vielgeliebten Vater, verliehenen Institutionen. Gegeben zu St. Petersburg am 29. April im Jahre nach Christi Geburt 1881 und im ersten Jahre Unserer Regierung."

Es ist nicht ersichtlich, aus welcher äußeren Veranlassung der Kaiser sich nochmals mit einem Manifest an seine Unterthanen wendet, das im Wesentlichen nichts anderes enthält, als die Proklamation, mit der er nach Ermordung seines Vaters die Regierung übernahm. Das, worauf es allein ankommt, die Verheißung von Reformen, verfassungsmäßiger Zustände sucht man vergebens in dieser neuesten zarischen Kundgebung, deren Bedeutung vielmehr in der wiederholten Betonung der „autokratischen Gewalt" beruht. Der Kaiser und die Kaiserin haben gestern in Petersburg der Frühjahrsparade beigewohnt. „W. T. B." berichtet darüber:

Petersburg, 11. Mai. Heute Mittag 12 Uhr begann vor dem Kaiser auf dem Marsfelde Frühjahrsparade. Großfürst Wladimir kommandirte in Parade stehende Truppen, welche im Paradeanzuge mit voller Trauer waren. Die Truppen waren in fünf Reihen aufgestellt. Der Kaiser ritt die Fronten ab, von zahlreicher Suite, worunter auch Botschafter und Militärbevollmächtigte, begleitet. Die Truppen begrüßten den Kaiser enthusiastisch. Die Kaiserin fuhr in einem zweispännigen Daumont ebenfalls die Fronten entlang. Hierauf nahm der Kaiser und die Suite Aufstellung neben dem Zelte für die Kaiserin und die Großfürstinnen und ließ die Truppen vorbeimarschiren. Auf dem Platze waren an zwei Seiten dicht besetzte Tribünen für das Publikum, die beiden anderen Seiten wurden von einer zahllosen Volksmenge eingenommen, die das Kaiserpaar mit fortwährenden Hurrahs begrüßte. Alles verlief in größter Ordnung.

Der „Porjadok" meldet aus zuverlässiger Quelle, gestern sei in Petersburg ein politischer Verbrecher verhaftet worden, welcher die Hauptrolle bei Anlegung der Mine in der kleinen Gartenstraße gespielt habe. Die Persönlichkeit desselben sei bereits festgestellt worden. Seine bei ihm wohnende Schwester wurde ebenfalls verhaftet.

— Die Rückkehr des Kaisers erfolgte am Mittwoch Abend, nachdem Se. Majestät einen 13tägigen Aufenthalt in Wiesbaden genommen und die Rückreise von dort am Mittwoch früh angetreten hatte. Die Fahrt ging auf der Berlin-Wetzlarer Bahn über Frankfurt a. M., Gießen, Wilhelmshöhe, Nordhausen und Magdeburg. Der kaiserliche Extrazug bestand aus sieben Waggons, von denen zwei kaiserliche Salonwagen waren. In Nordhausen fand ein einstündiger Aufenthalt statt, während dessen das Diner eingenommen wurde, dem ein großer Empfang folgte. Die Perronhalle des Bahnhofes war reich mit Guirlanden geschmückt und aus der Kunstgärtnerei von C. Kaiser das

---

Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Breslau.

„Ausstellungen und kein Ende!" Das ist die oft gehörte Aeußerung, sobald das Ausstellungsthema erörtert wird; „hoffentlich kein Ende", denn aller Wahrscheinlichkeit nach befinden wir uns noch mitten im Aufblühen der Ausstellungsaera, da der hohe Werth sich immer deutlicher herausstellt, je öfter sie uns Gelegenheit zu ihrer Beobachtung giebt.

Die erste Weltausstellung zu London 1851, jenes weltgeschichtliche Ereigniß, welches die Völker der Erde das erste Mal zu friedlichem Wettstreit mit ihren Erzeugnissen zusammenführte, war allen civilisirten Staaten eine rege Veranlassung zur Selbsterkenntniß. Allein England hat am meisten geprüft, verglichen und die eigenen Fehler erkannt, denn nach der Ausstellung begann in der gesammten englischen gewerblichen und industriellen Thätigkeit eine gewaltige Wandlung. Man hatte die Fortschritte anderer Staaten beobachtet und sie studirt, man war sich auch über ihre Mängel klar geworden, — aber man war auch weise genug gewesen, den Balken im eigenen Auge nicht zu übersehen! England hat damals erkannt, daß es besonders im Kunstgewerbe gegen andere Staaten zurückstand und daß die Allgemeinheit sich im Geschmack verirrte; es hat nachmals in ausgedehntester Weise für Errichtung von Fachschulen aller Art, für Sammlungen guter Vorbilder, die dem Kunstgewerbe zur Verfügung standen, gesorgt. Die segensreichen Folgen dieser ersprießlichen Thätigkeit stellten sich bereits auf der zweiten Londoner Ausstellung 1862 heraus. Dasselbe England, von dem man gewöhnt war, es in Sachen des Geschmacks zu unterst zu wissen, es zeigte sich hierin mit dem ihm früher so sehr überlegenen Frankreich auf einer Stufe.

Man braucht aber nicht soweit auszuholen, um die Nützlichkeit der Ausstellungen zu beweisen. Unsere deutschen Fach- und Provinzial-Ausstellungen haben längst bewiesen, daß ihr periodisches Wiederkehren nicht nur ersprießlich und nützlich, sondern geradezu nothwendig ist. Was haben nicht München und Hannover mit ihren Ausstellungen, was hat nicht Berlin sowohl mit seinen Fachausstellungen als besonders durch die Gewerbeausstellung erreicht! Man war überrascht zu hören, daß Berlin über 50,000 Menschen allein in der Textilindustrie beschäftigt, aber fand es erklärlich, als man deren außerordentliche Leistungen auf der Gewerbeausstellung sah. Hier paßte kein „billig und schlecht", sondern „preiswerth und gut" hin. Wie lehrreich war diese Ausstellung für die Konsumenten, denen hier bewiesen wurde, daß die echt Brüsseler Teppiche, englische Decken, französische Kunstblumen rc. zum großen Theil „echte Berliner Kinder" sind. Auch die Bronze-Industrie feierte einen großen Triumph, indem ihre große Ausdehnung und Leistungsfähigkeit deutlich zu Tage trat und sich zugleich zeigte, daß sie die gleichgeartete Industrie Iserlohns in Bezug auf Facon und Geschmack überholt hatte. — Die Düsseldorfer Ausstellung belehrte selbst die Franzosen darüber, daß ihre Metallindustrie hinter derjenigen von Rheinland und Westphalen steht und daß auf ihr in vielen Sachen Besseres vorhanden war als auf der letzten Pariser Ausstellung. — Auf der Leipziger Wollen-Industrie-Ausstellung ergab sich deutlich, wie unabhängig sich die deutsche Industrie in den letzten Jahren vom Auslande gemacht hatte. Die hervorragenden Maschinenaussteller der Textilindustrie fanden die offenste Anerkennung aller in- und ausländischen Fachmänner und erreichten ungewöhnliche Resultate durch neue Verbindungen.

Nachdem der Werth der Ausstellungen sich klar herausgestellt hat, kann man sich nur freuen, wenn irgend ein Industriebezirk oder eine Provinz sich entschließt, ihre Erzeugnisse durch ein derartiges Unternehmen zu veranschaulichen. So haben auch die Industriellen der Provinz Schlesien sich zu einer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung vereinigt, welche in der Hauptstadt Schlesiens, in Breslau, vom 15. Mai bis Ende September abgehalten wird. Diese Ausstellung, welche sehr reichlich beschickt ist, indem sie über 4000 Nummern enthält, hat ihren Platz auf sehr geeignetem Terrain am Ausgang der Rosenthaler Straße, zwischen Schießwerder und dem Bahnhof der Rechte-Oderufer-Bahn erhalten. Eine Vorstellung von der ungewöhnlichen Ausdehnung dieser Ausstellnug wird man sich machen können, wenn wir bemerken, daß die Gesammtfläche über 30 preußische Morgen groß ist. Das Hauptgebäude, welches im Wesentlichen aus zwei Langhallen und drei Querhallen besteht, hat 15,000 Qm. Grundfläche und gewährt mit seinen mächtigen Vestibulen, den das Gebäude krönenden Thürmen rc. einen imposanten Anblick. Die ganze äußere Ausschmückung dieses Gebäudes sowohl, als auch der anderen zahlreichen Bauten und Pavillons, welche den übrigen durch reizende Gartenanlagen verzierten Platz bedecken, ist eine durchaus würdige und dürfte auch den verwöhntesten Besucher von Ausstellungen befriedigen. Die innere Dekoration des Hauptgebäudes ist reich und geschmackvoll; die Abtheilungeu und zahlreichen Kojen sind mit einfarbigen und gemusterten Stoffen gefällig drapirt und die Friese der Hauptabtheilungen tragen als geeigneten Schmuck künstlerisch ausgeführte, allegorische Darstellungen.

In hohem Grade großartig nehmen sich die Hallen der Montan-Industrie und Maschinen aus, welche Objekte von so großen Dimensionen aufweisen, wie sie Weltausstellungen nicht anders boten.

Ein reichhaltiges und instruktives Bild werden die Textil- und Bekleidungsindustrie entfalten; beide sind durch zahlreiche und berufene Aussteller vertreten. In diesem Theil wird Düsseldorf von Breslau weit übertroffen, denn während sich dort einige 20 Interessenten einfanden, sind es hier nahezu 300. — Die Bau- und Möbeltischlerei in Verbindung mit der Zimmerdekoration sind vorzüglich vertreten und repräsentiren viele eigenartige Leistungen; so wird einzig in seiner Art ein vollständiges deutsches Wohnhaus sein, welches nicht etwa antike, sondern durchaus moderne, den heutigen Ansprüchen entsprechende Ausstattung erhält. — Auch werden auf dem Ausstellungsplatz eine Bolléſche Dampfmaschine und eine elektrische Eisenbahn betrieben, deren letztern Versuchsgeleis übrigens von recht respektabler Länge ist. — Für die Befriedigung von Durst und Appetrt ist in ausgiebigster Weise gesorgt, Lübbert u. Sohn errichten in angemessenem Stil eine altdeutsche Weinstube, Conrad Kießling stattet eine baierische Bierstube mit seinem vorzüglichen Culmbacher aus und außerdem sind eine Anzahl bekannter schlesischer Brauereien und Restaurationen vertreten, welche für ihre Zwecke hübsche, oft luxuriöse Baulichkeiten errichteten. Das in jeder Weise komfortable Hauptrestaurant besitzt einen eleganten Speisesaal von über 400 qm. — Selbstredend fehlen Post- und Telegraphenbureaus nicht.

Nach der am 15. cr. stattfindenden feierlichen Eröffnung der Ausstellung werden wir unseren Lesern durch weitere Berichte ein möglichst anschauliches Bild derselben geben.

Kostbarste, was dieselbe an Blattpflanzen aufwies, nach dem Bhnhofe gebracht worden. Von der Perronhalle aus hatte man einen Weg durch den Garten nach dem Speisesaale gebahnt und mit Teppichen belegt. Tausende waren nach dem Bahnhofe zusammengeströmt, um den Kaiser zu sehen. Die Kriegervereine bildeten Spalier und die Spitzen der Behörden waren zum Empfang erschienen. Um 4 Uhr 45 Minuten fuhr der kaiserliche Extrazug in den Bahnhof ein und unter brausenden Hurrahrufen aus tausend und abertausend Kehlen schritt der Kaiser, begleitet vom Fürsten Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen, der zum Empfang nach Nordhausen gekommen war, sowie vom Landrath von Darier, nach allen Seiten hin freundlich grüßend dem Speisesaale zu. Die kaiserliche Tafel bestand aus 20 Gedecken. Der Landgerichtspräsident Holtze, Landrath von Darier, Oberbürgermeister Riemann und Eisenbahn-Direktor Hentsch wurden zur kaiserlichen Tafel befohlen. Zur Rechten des Kaisers saß Fürst Karl Günther, zur Linken Graf Lehndorff, gegenüber die Nordhäuser Herren, mit denen der Kaiser sich lebhaft unterhielt. Auch ein Nordhäuser wurde vom Kaiser gefordert und getrunken. Um 6 Uhr fuhr der Kaiser, nachdem er sich die Spitzen der Stadt hatte vorstellen lassen und sich mit mehreren Mitgliedern der Kriegervereine unterhalten hatte, nach Berlin weiter. Der Zug wurde vom Eisenbahndirektor Hentsch vom Nordhäuser Betriebsamt geführt und vom Präsidenten der königlichen Eisenbahndirektion in Frankfurt, Händel, begleitet. — Auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin, dessen Kaiserzimmer hell erleuchtet waren, hatten sich zum Empfange des hohen Herrn der Generaladjutant des Kaisers, Generallieutenant von Steinäcker, der Kommandant von Berlin, Generalmajor v. Berken, der der Person des Kaisers attachirte russische Militärbevollmächtigte Fürst Dolgorucki, die Flügeladjutanten Obersten v. Winterfeld und v. Stülpnagel, die Oberstlieutenants Graf Arnim und v. Lindequist, sowie Major v. Plessen und in Vertretung des beurlaubten Polizeipräsidenten v. Madai der Geheime Regierungsrath v. Heppe eingefunden. Das gegen 10 Uhr von Werder, Potsdam ꝛc. zurückkehrende Publikum blieb zahlreich auf dem Perron, um die Ankunft des Monarchen zu erwarten. Wenige Minuten nach 10¼ Uhr wurde denn auch die Lokomotive des Extrazuges sichtbar, der langsam in die Perronhalle einfuhr. Als der Zug stand, trat einer der Leibjäger an das Kupee des Kaisers, um dem hohen Herrn beim Aussteigen behülflich zu sein. Als der Kaiser, welcher über dem Ueberrock seinen grauen Mantel und dazu die Militärmütze trug, dem Publikum sichtbar wurde, brach dasselbe in begeisterte dreimalige Hochrufe aus, auf welche der Kaiser durch wiederholtes Kopfnicken freudigen Antlitzes dankte. Dann schritt er auf die zu seinem Empfange versammelten Herren zu, reichte Jedem von ihnen die Hand und fügte freundliche Worte zum Willkommensgruße hinzu. Der Aufenthalt in Wiesbaden ist dem hohen Herrn nach seiner eigenen Aussage vorzüglich bekommen. Dafür zeugte auch sein ganzes Aussehen, die gesunde Gesichtsfarbe, sowie die Frische und Munterkeit seines Wesens. Die Begrüßung nahm ungefähr fünf Minuten in Anspruch. Dann begab sich der Kaiser durch die Empfangszimmer zu seiner Equipage und fuhr in Begleitung des dienstthuenden Flügel-Adjutanten ins Palais. Mit dem Monarchen ist auch die ganze Reisebegleitung zurückgekehrt, insbesondere der Leibarzt Dr. Lauer, Generalmajor Graf Lehndorff, Major v. Brösigke und der Geheime Kabinetsrath v. Wilmowsky. Am Freitag gedenkt sich der Kaiser zur Besichtigung des Garde-Jägerbataillons und der Unteroffizierschule sowie des 1. Garde-Regiments zu Fuß nach Potsdam zu begeben. Die Besichtigungen finden im Lustgarten resp. auf dem Bornstedter Felde statt.

— Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm sind heute Vormittag 11¾ Uhr mit den Damen und Herren ihres Gefolges auf der Anhaltischen Bahn wohlbehalten aus Wien in Berlin eingetroffen. Nach erfolgter Ankunft begaben Höchstdieselben sich zur Begrüßung Seiner Majestät des Kaisers ins königliche Palais, woselbst zu derselben Zeit auch Se. k. k. Hoheit der Kronprinz anwesend war, mit welchem der Prinz und die Prinzessin Wilhelm dann um 12½ Uhr gemeinschaftlich weiter nach Potsdam fuhren.

— Aus Pest wird vom 11. gemeldet: „In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde vom Grafen Albert Apponyi eine Interpellation an den Handelsminister darüber eingebracht, ob er davon wisse, daß die deutsche Reichsregierung eine Erhöhung des Mehlzolles auf 3 Mark und die Belegung frischer Weintrauben mit einem Zoll von 15 Mark beabsichtige, ob er bei einer solchen Absicht den Faden der stattfindenden Handelsvertrags-Verhandlungen nicht für abgerissen halte, ob die nothwendigen Schritte geschehen seien, damit, wenn obgedachte Zollerhöhung wirksam werde, der ungarischen Mehlindustrie wenigstens der Markt des österreichisch-ungarischen Zollgebiets durch Einführung entsprechender Zölle gesichert werde und ob der Minister geneigt sei, zu dem Zeitpunkte, wo die endgültige Vereitelung der mit Deutschland geführten Unterhandlungen konstatirt sein werde, dem Reichstage über die Ursachen der Vereitelung detaillirten und erschöpfenden Bericht zu erstatten."

— Wie der „Nat.-Ztg." glaubwürdig aus Konstantinopel versichert wird, hat die Türkei die Absicht, eine Flotte nach Tunis zu schicken, wenn sie überhaupt ernstlich bestand, aufgegeben; dagegen wird die Pforte, wie man dem Blatte schreibt, einige Schiffe an der Küste von Tripolis stationiren, welche darüber wachen sollen, daß die Grenzen dieses Landes nicht verletzt werden; möglicherweise ist diese Maßregel durch die Besorgniß veranlaßt, daß die Italiener sich in Tripolis schadlos halten könnten.

— Nach offiziellen Mittheilungen haben in Baku (Kaukasus) ernsthafte Tumulte stattgefunden, welche durch einen Zusammenstoß zwischen Russen und Muselmännern verursacht wurden. Die Ruhe mußte durch Truppen wieder hergestellt werden, wobei ein Muselmann getödtet, 3 verwundet wurden. Die Ruhestörung dauerte 3 Tage, trug aber keinen politischen Charakter.

— Ueber den Aufstand in Kiew und Umgegend meldet ein Telegramm des Generals Drentelen:

„In Kiew ist die Ruhe wiederhergestellt, aber auf den Bahnstationen Tastowo und Schmerinka, sowie in der Stadt Wassilkowo überfiel die Bevölkerung die jüdischen Einwohner. Zum Schutze derselben sind Truppen dorthin gesandt worden. Aehnliche Tumulte, welche jedoch ohne gefährlichen Charakter waren, fanden auch in Kontop und im Ananjewschen Kreise statt."

Dem „Golos" zufolge versuchte am 9. d. in Kiew eine Volksmenge das Knabengymnasium und das Mädchengymnasium anzugreifen, wurde jedoch durch Truppen zerstreut. Auf der Bahnstation entstand ein großer Tumult in Folge eines Angriffs auf die in großer Anzahl aus der Stadt abreisenden jüdischen Einwohner. Gegen 600 Verhaftungen wurden vorgenommen, einige Personen, darunter auch ein Offizier, wurden verwundet. Der angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Ausland.

Wien, 11. Mai. Ihre königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen machten heute dem Kaiser und der Kaiserin ihren Abschiedsbesuch und empfingen Nachmittags den Gegenbesuch des Kaisers. Dem Dejeuner, welches dem Offizierkorps des Infanterieregiments Deutscher Kaiser von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm heute gegeben wurde, wohnten auch die General-Feldzeugmeister Philippovic und Jovanovic, sowie die Suite und die zugetheilten Offiziere bei. Abends 8 Uhr traten Ihre königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Wilhelm mittelst Courierzug der Nordwestbahn die Rückreise nach Berlin an. Der Kaiser verabschiedete sich in der herzlichsten Weise von dem prinzlichen Paare, auch der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, sowie sämmtliche Mitglieder der deutschen Botschaft, der deutsche Generalkonsul v. Mallmann und die dem Prinzen Wilhelm zugetheilt gewesenen Offiziere waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhof erschienen.

Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht die Ernennung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen zum Hauptmann im 34. Infanterie-Regt., dessen Inhaber Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist.

Paris, 11. Mai. Wie aus Tunis gemeldet wird, würde ein Theil der in Djedeida eingetroffenen Truppen nach dem Bardo dirigirt werden. Von einem Einmarsch in Tunis selbst sei jedoch keine Rede. Man glaube, durch ein solches Vorgehen die Verhandlungen mit dem Bey zu erleichtern behufs Herstellung eines Garantievertrages, der alle Rechte der europäischen Nationen respektire, gleichzeitig aber die Sicherheit der algerischen Grenze befestige und eine Sicherstellung sei gegen die Wiedererneneuerung von gegen Frankreich gerichteten Umtrieben.

Provinzielles.

Stettin, 13. Mai. Die von einem Strafantragsberechtigten bei der zuständigen Behörde gemachte Anzeige über eine nur auf Antrag zu verfolgende Strafthat, aus welcher (Anzeige) der Wille des Anzeigenden klar hervorgeht, daß die That strafrechtlich verfolgt werde, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 5. März d. Js. als Strafantrag zu betrachten, auch wenn die Anzeige keinen formellen Antrag auf Strafverfolgung enthält.

— Die Bestimmung des § 12 Nr. 1 des Gesetzes vom 14. Mai 1879, wonach mit Gefängniß, neben welchem auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann, bestraft wird, wer wissentlich Gegenstände, deren Genuß die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet ist, als Nahrungs- oder Genußmittel verkauft, feilhält oder sonst in Verkehr bringt, findet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 11. März d. J., auch auf Denjenigen Anwendung, welcher gesundheitsgefährliche Nahrungsmittel unter der ausdrücklichen Mittheilung der Fehler der Waare, welche ihren Genuß gesundheitsschädlich machen, verkauft und zwar in der Absicht oder in der stillschweigenden Voraussetzung, daß der Käufer trotz dieser Kenntniß die Waare als Nahrungsmittel verwenden werde. Ob eine derartige, die Strafbarkeit bedingende Absicht oder Voraussetzung vorliegt, ist Sache der richterlichen Thatfeststellung.

Vermischtes.

— In Kopenhagen erzählte man, wie die „Hamb. N." schreiben, in diesen Tagen folgende kleine Geschichte vom dänischen Kronprinzen. Als derselbe vor Kurzem mit noch einigen anderen Mitgliedern der königlichen Familie und einem größeren Gefolge eine Ausflucht nach Charlottenlund und Bernstorff unternommen hatte, um die dortigen Bauarbeiten in Augenschein zu nehmen, hatte man einen Extrazug bestellt, welcher die Herrschaften nebst Gefolge nach Kopenhagen zurückführen sollte. Der Kronprinz bekam jedoch Lust, etwas früher zurückzufahren, um die Kunstausstellung auf Charlottenlund zu besuchen, weshalb er die übrige Gesellschaft verließ und einen Zug benutzte, der eine halbe Stunde früher abging als der Extrazug. Bei seiner Ankunft am Kopenhagener Bahnhofe wollte er in eine Droschke steigen und sagte dem Kutscher, er solle ihn nach Charlottenlund fahren. Der Kutscher, welcher den Kronprinzen nicht kannte, fragte jedoch, ob er nicht einen anderen Weg nehmen könnte, weil — so sagte er — die Kavaliere des Kronprinzen bald mit dem Zuge kommen und die pflegen immer gutes Trinkgeld zu bezahlen. „Ach," antwortete der Prinz, „bis zu der Zeit können Sie mit Ihrer Droschke wieder hier sein." — „Na, denn man zu, steigen Sie schnell ein", und hinein stieg der Prinz und im Trabe ging es durch die Stadt, so schnell, wie es einem Kopenhagener Droschkenpferd nur möglich ist. Der Prinz reichte dem Kutscher einen Zehn-Kronenzettel. „Darauf kann ich aber nicht zurückgeben." „Dann behalt ihn nur ganz." — „Den ganzen Zettel!" rief der erstaunte Droschkenkutscher. „Hören Sie mal, guter Herr, nun ist es mir ganz Wurst, ob ich die Kavaliere des Kronprinzen fahren werde oder nicht."

— (Merkwürdige Wirkungen eines Blitzes.) Am 28. April um elf Uhr dreißig Minuten Nachts wurde, wie der „Patriota" schreibt, der Pfarrer von Sardirago bei Pavia durch einen furchtbaren Donnerschlag aus dem Schlafe geweckt. Er sprang aus dem Bett, lief durch zwei Zimmer, wurde aber dann plötzlich durch eine Rauchwolke aufgehalten, welche ihn zum Rückzug zwang. Der Blitz hatte den Kirchthurm gespaltet und die eine Hälfte desselben auf die Gemeindestraße geworfen, wo sie die Umfassungsmauer des Pfarrgartens durchschlug, während die andere Hälfte auf das Kirchendach gestürzt war und das Gewölbe durchbrochen hatte. Der Schutt des Thurmes und Daches war in die Kirche gedrungen, in welcher nur der Hochaltar unbeschädigt blieb. Das durch sein Alterthum, seine Arbeit und feinen Marmor kostbare Geländer desselben wurde vollständig zerstört; noch größere Verwüstungen hatte der Blitz in der Sakristei und in dem an dieselbe anstoßenden Zimmer angerichtet. In dem oberen Gemach, wo die kostbarsten Gegenstände aufbewahrt waren, war nichts unverletzt geblieben, und was der Blitz verschont hatte, war eine Beute der Flammen geworden, welche nicht bloß das Pfarrhaus, sondern auch die anstoßenden Häuser und den ganzen Ort bedrohten. Unter den vernichteten Gegenständen befanden sich ein Meßgewand von Papst Pius V. und andere Gold-Paramente im Werthe von zwanzigtausend Lire. Einem lebensgroßen Christus am Kreuz an der Sakristeimauer wurde der Kopf vom Rumpfe geschlagen und die Arme zertrümmert. In der Kapelle der Madonna hatte der Blitz die Wand ober und unter dem Bild durchlöchert und das Glas um die Nische des Bildes in tausend Splitter zerschlagen, während die Statue der Madonna selbst unverletzt blieb. Dann fuhr der Blitz in die Kapellen des heiligen Pius, des Kruzifixes und des heiligen Sebastian, zerbrach überall die Gläser, warf die Leuchter herab und durchlöcherte die Mauern, während er die Bilder der Heiligen nicht beschädigte. Eine der Glocken fiel auf das Kirchengewölbe; wo die anderen hingekommen, weiß man noch nicht. Die Kirche ist jetzt geschlossen, da sie für den Gottesdienst unbrauchbar ist.

— (Während der Illumination erdrückt.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute Nachts auf der Elisabethbrücke in Wien, auf der ein beispielloses Gedränge herrschte. Eine ältere Dame erlag dem fürchterlichen Andrange, der von Sekunde zu Sekunde wuchs, sie wurde buchstäblich erdrückt. So groß war das Gewühl, daß die Besinnungslose keinen Raum fand, zu Boden zu fallen, sie sank einem Unbekannten auf die Brust, der sich mit Hülfe einiger anderer mitleidiger Menschen aus der nächsten Umgebung bemühte, sie aus dem Gedränge zu schaffen. Man brachte die Frau auf die Rettungsanstalt nächst der Elisabethbrücke, wo die Wachleute Wiederbelebungsversuche anstellten. Dieselben erwiesen sich leider als vergeblich, die Frau war todt. Sie ist nach der Aussage des Arztes im Gedränge erstickt. Die Identität der Unglücklichen konnte erst heute Morgens festgestellt werden. Es ist Frau Elise Rosner, Wittwe nach dem k. k. Hofbaurath Rosner, eine Schwester des k. k. Botschafters außer Dienst Baron Hübner.

— (Aus der Thierwelt.) Unlängst bemerkte in Berlin ein Naturfreund auf der Straße einen Spatz, der von einigen seiner Kameraden „geätzt" wurde, dessen feistes Aussehen aber nicht dafür sprach, daß er vielleicht ein Nestspätlig sein könnte. Die Fütterung interessirte den Beobachter und er näherte sich der kleinen Gesellschaft. Sogleich nahmen die beschwingten „Straßenjungen" Reißaus, nur der „gepäppelte" schmutzig aussehende Braunrock hümpfte unruhig hin und her und ließ sich dann leicht mit der Hand greifen. Bei der mit ihm vorgenommenen Untersuchung zeigte es sich, daß seine beiden Augen von einer grauen Haut überzogen, er also blind war. Nach dieser Entdeckung ließ der wißbegierige Vogelsteller seinen Gefangenen wieder frei und sah nun aus einiger Entfernung, wie die übrigen Spatzen allmählig zu ihrem hilflosen Stammverwandten zurückkehrten. Die unterbrochene Mahlzeit nahm ihren Fortgang, bis ein herannahender Wagen die Bürschchen abermals aufscheuchte. Jetzt nahmen sie indeß den Almosen-Empfänger in ihre Mitte und flogen mit ihm auf das nächste Hausdach.

— (Ein leuchtendes Moos.) In den Pyrenäen und den Alpen trifft man häufig eine kleine Pflanze an, welche die in der Naturgeschichte Unkundigen oft über ihr Wesen täuscht. Es ist dies ein keines Moos. Seit langer Zeit hat dies Moos die Aufmerksamkeit der Naturforscher, dann aber auch die der Touristen auf sich gezogen, wenn es auf abschüssigem, zerrissenen Gestein, in den von dem Lichte kaum getroffenen Höhlen den Boden bedeckte und in einem smaragdgrünen Schimmer erschien. Zuerst glaubte man diese Erscheinung durch eine dem Moose zukommende Fluoreszenz erklären zu können. Ungefähr im Jahre 1825 wies Bridel die Falschheit dieser Annahme nach, indem er darauf aufmerksam machte, daß bei vollständigem Abschluß eines Fundortes des Mooses vom Lichte der grüne Schein verschwand; er wies zugleich darauf hin, daß man es mit einer Reflexionserscheinung kleiner, mit Chlorophylkörnern gefüllter Fasern zu thun habe, welche sich am Fuße und in der Nähe des Mooses zeigten und von Bridel für eine besondere Algenart gehalten wurden. Später stellte sich jedoch heraus, daß diese vermeintliche Alge nur der Jugendzustand des Mooses selbst sei; aus der Moosspore geht zuerst nämlich ein mit grüner Masse gefülltes Stäbchen hervor, welches sich zu einer Reihe von Zellen umbildet, sich verästelt und endlich die Pflanzen liefert, welche sich einwurzeln, Stamm und Blätter erhalten, wie wir sie bei den Moosen erblicken.

— Die Charge der Feldmarschall-Lieutenants dürfte, wie Dr. Hallwich („Wallenstein und die Sachsen in Böhmen") meint, erst von Wallenstein geschaffen worden sein. Hiernach wäre der erste Feldmarschall-Lieutenant in der österreichischen Armee Christian Freiherr von Ilow (der Illo Schiller's) gewesen, bei dessen Bestallung in der „Veldmarschalch-Leutenandtschafft" (8. April 1632) Wallenstein ausdrücklich bestimmte, „das er den Obristen Veltzeugmeistern und nicht alsobaldt den Veltmarschalchen folge, gleichwoll aber den Generalwachtmeistern vorgehe". Am 8. April des künftigen Jahres könnte somit das 250jährige Jubiläum der ersten Feldmarschall-Lieutenants-Ernennung und Kreirung der Feldmarschallscharge gefeiert werden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. Mai. Der König und die Königin von Belgien, welche sich bereits gestern von dem neuvermählten kronprinzlichen Paare in Larenburg verabschiedet und dem Kaiser und der Kaiserin heute früh ihren Abschiedsbesuch gemacht hatten, haben um 11 Uhr Vormittags die Rückreise nach Brüssel angetreten. Der Kaiser, die Erzherzöge und der Prinz von Wales gab denselben bis zum Bahnhof das Geleite.

Petersburg, 12. Mai. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Odessa haben in dem Flecken Beresowka im Gouvernement Cherson an 2 Tagen gegen die dortigen Juden gerichtete Tumulte stattgefunden, wobei denselben gehöriges Eigenthum geraubt und mehrere jüdische Häuser niedergebrannt wurden. Im Dorfe Wiktorowka, im Odessa'schen Kreise, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Bauern und den Gemeindebehörden in Folge der an die Bauern gestellten Forderung, das von ihnen entwendete Eigenthum wieder auszuliefern. Zur Herstellung der Ruhe wurde aus Odessa militärische Hülfe dorthin abgesandt.

Aus Kiew wird gemeldet, daß sich unter denjenigen Personen, welche während des dort stattgehabten Tumults verwundet wurden, auch ein Gymnasiast und ein Student befinden. Die Untersuchung ist noch im Gange. Es bestätigt sich, daß die Unruhen gegen die Juden hauptsächlich durch vom Norden gekommene Persönlichkeiten hervorgerufen worden seien.

Aus Smolensk wird berichtet, daß daselbst gestern ein Mann zur Haft gebracht wurde, der ein Attentat auf den dortigen Gouverneur Tamara beabsichtigte.

Archangel, 11. Mai. Das Wasser der Dwina ist stark gestiegen, und ist in Folge davon ein großer Theil der Stadt überschwemmt. Die Noth ist sehr groß.

Konstantinopel, 12. Mai. Die erste Plenarsitzung der Delegirten zu der internationalen Kommission für die griechisch-türkische Grenzfrage hat gestern Nachmittag stattgefunden. Die türkischen Delegirten legten einen Entwurf vor, welcher sehr detaillirt nur Stipulationen, betreffend die Religionsfreiheit, das Privateigenthum der Muhamedaner, das Staatseigenthum, die kirchlichen Güter, sowie den von Griechenland zu übernehmenden Antheil an der türkischen Staatsschuld, enthält. In dem Entwurf wird namentlich die Feststellung einer Entschädigung für das abzutretende Staatseigenthum, wie beispielsweise die Kasernen, und die Verwaltung der Kirchengüter durch Muhamedaner verlangt. Dagegen enthält der Entwurf nichts über die Räumung und die Uebergabe des abzutretenden Gebiets. Die Botschafter werden heute den Entwurf prüfen. Die nächste Plenarsitzung der Kommission soll morgen stattfinden.

Die Pforte hat an ihre Vertreter im Auslande ein telegraphisches Cirkular erlassen, in welchem sie die tunesische Frage historisch beleuchtet, ihre Souzerainitätsrechte rechtfertigt und die Vermittelung der Mächte behufs einer friedlichen Lösung der Frage anruft.

Athen, 11. Mai. Dem Vernehmen nach sind bereits wegen Besetzung der von der Türkei an Griechenland abzutretenden Gebietstheile militärische Anordnungen getroffen worden.

London, 12. Mai. (B. T.) Die „Daily News" erfahren von glaubwürdigster privater Seite, die italienische Polizei habe ein Komplott zur Ermordung des Königs von Italien entdeckt. Beide Attentäter seien Italiener, einer von ihnen Mitglied der „Internationale".

Newyork, 11. Mai. Die große Jury des Newyorker Bezirksgerichtshofes hat gegen die Kapitäne mehrerer deutschen und englischen Dampfer Anklage wegen Beförderung einer größeren als gesetzlich gestatteten Anzahl von Passagieren erhoben.